



\*\* Berlin, 9. Februar. — Ueber den bevorstehenden Rücktritt des Präsidenten Hrn. v. Rönne vom Handelsamt, über eine Auflösung oder Veränderung desselben zu einem Handels-Ministerium sind in letzter Zeit manichfache Gerüchte durch die Zeitungen gegangen; eine, wenn auch nur entfernte Gewißheit dieser Mittheilungen läßt sich bis jetzt nicht behaupten. Das Handelsamt ist seiner Einrichtung gemäß eine beratende Behörde; es hat darin eine gewisse Ähnlichkeit mit unsern Provinzialständen, die auch in den letzten Jahren sehr zahlreiche Vorschläge gemacht haben, ohne daß eine Annahme oder Ausführung derselben gefolgt wären. Sollten nun deshalb die Provinzialstände auf fernere Berathungen verzichten? Von einzelnen Mitgliedern dieser Versammlungen versichert man allerdings etwas der Art; aber im Ganzen genommen, läßt sich ein solcher Entschluß nimmermehr billigen. Hier gelten Dahlmann's treffliche Worte: „Man soll aber am Vaterlande und an der Menschheit nie verzweifeln, nie sich so hoch gegen beide stellen, daß man sie tief unter sich erblickte, nie so gering von sich denken, als ob man nichts mehr nütze, wenngleich weit in der Minderzahl stehend.“ — Herr von Rönne hat seit Jahresfrist manchen durch die Umstände gebotenen Vorschlag zur Sicherstellung und Kräftigung unserer materiellen Interessen auf dem Gebiete der Industrie und des Handels gemacht; wir erinnern an die Berathungen der Industriellen im vorigen Frühjahr über Erhöhung mancher Schutz-zölle, an seine Vorschläge hinsichtlich der Hebung der deutschen Seeschiffahrt, an die Gutachten über eine neue Wechselordnung u. s. w., und ist mit diesen Vorschlägen auf Widersprüche getroffen, welche ihre Ausführung für den Moment vereitelten. Wird aber die Ausführung solcher Pläne nicht noch weiter hinausgeschoben werden, wenn gerade diejenigen, welche ihre Nützlichkeit und Nothwendigkeit begriffen haben und für sie auch weiterhin wirken können, sich zurückziehen? Schon diese Betrachtung der Sachlage, die wir doch in diesem Falle voraussetzen müssen, würde uns die Gründe zu jenem Gerüchte unwahrscheinlich finden lassen, wenn wir nicht außerdem noch ziemliche Gewißheit hätten, daran zweifeln zu dürfen. Es ist eine in der Natur der Verhältnisse begründete Erscheinung, daß unsere Staatsverwaltung in der Leitung der materiellen Volks-Interessen, zunächst des Handels und der Industrie ein bestimmtes System verfolgt, und zwar merkwürdig genug das der möglichsten Freiheit von jeder fesslenden und hemmenden Schranke; dabei aber erscheint es zugleich als Prinzip, und dies nur wieder in Uebereinstimmung mit sonstigen Institutionen, daß die Verwaltung sich so fern wie möglich von dem beratenden Einfluß der Betheiligten fern hält. Diesem gegenüber steht die Ansicht, daß die Freiheit im Handel und in der Industrie nur so weit reichen dürfe, als sie zum Besten der Betheiligten wirke und daß darüber der Rath derselben wohl zu erwägen und nöthigenfalls zu befolgen sei. Diese Ansicht bildet die Grundlage für die Operationen unseres Handelsamts; deshalb ist frei-



Präsident ein so populärer Staatsmann, wie es gewöhnlich in Preußen kaum einen zweiten geben dürfte. Vielleicht aber trägt gerade dieser Umstand nicht wenig dazu bei, daß er auf Schwierigkeiten mit seinen Vorschlägen stößt. An die Meinung, daß das Handelsamt eine Veränderung erfahren dürfte, knüpft sich nun das Gerücht von der Errichtung eines Handels-Ministeriums; es wäre ein solches Institut, wie die ziemlich einstimmigen Wünsche der Landstände beweisen, durchaus vollständig; aber vor der Hand scheint wenigstens keine Aussicht auf Realisation dieses Wunsches zu sein. Definitive Gerüchte haben sogar schon den Mann bezeichnet, welcher die Leitung eines solchen Ministeriums übernehmen dürfte, nämlich den jetzigen General-Direktor der Steuern, Hrn. Kühne. Gewiß ist derselbe ein auf diesem Gebiete so erfahrener und kenntnisreicher Mann, wie kaum ein anderer; aber das System, welches er verfolgt, steht gerade dem von Herrn v. Rönne angebahnten ganz entschieden entgegen. Herr Kühne ist ein unbedingter Anhänger des jetzigen Handels-Systems im Zollverein und zugleich des Grundsatzes: „Alles für, nichts durch das Volk“, in dessen Durchführung unsere Bureaukratie überhaupt ihr Hauptziel und ihren schönsten Lohn findet. — Längere Zeit hindurch hat man in öffentlichen Blättern wiederholt, daß ein nachträglicher Zoll-Congress hier zu Anfang des Jahres stattfinden würde; da nun aber der Anfang des Jahres längst verstrichen ist, ohne daß Beratungen über die zu Karlsruhe im vergangenen Sommer suspendirten Zollfragen eingetreten wären, so hat man nun die Nachricht verbreitet, daß dies im kommenden Monat Mai oder im Frühling überhaupt nachgeholt werden sollte. Wir glauben aber versichern zu dürfen, daß der vorliegende Zolltarif für die Jahre 46, 47 und 48, wie er aus der Zollconferenz zu Karlsruhe hervorgegangen ist, seine Zeitdauer ohne irgend eine erhebliche Abänderung erleben wird, und daß die Agitatoren hoher Schutzzölle im südlichen Deutschland und am Rhein ihren Feldzug immer getrost wieder von Neuem anfangen können.

Köln, 6. Febr. (Westf. M.) Unser seit vorigem Jahre zum Domherrn beförderter Schulinspector Dr. Broix hat in einer neulichen Schullehrerkonferenz erklärt, daß er, so lange er den (mit einem Jahresgehalt von 800 Thalern verknüpften) Posten eines Schulinspectors fortan noch bekleide, jährlich 200 Thaler zur Bekleidung armer schulpflichtiger Kinder und 100 Thaler für die Krankenkasse der Lehrer und Lehrerinnen beisteuern werde. Es wäre sehr zu wünschen, daß dies löbliche Beispiel unter denjenigen Mitgliedern unserer höheren Geistlichkeit, die sich eines großen Einkommens erfreuen, recht bald Nachahmung finden möge.

Aachen, 7. Febr. (Nach. Z.) Heute ist hier ein Rescript des Finanz-Ministeriums vom 5ten d. eingegangen, wodurch die Direction der Aachen-Maastrichter Eisenbahn benachrichtigt wird, daß Sr. Maj. das Statut der Gesellschaft Allerhöchst bestätigt und die Anwendung des Expropriations-Rechts auf das Unternehmen zu genehmigen geruht habe.

Aus dem Bergischen, 4. Februar. (Voss. Z.) In jüngsten Tagen hat in mehreren Gemeinden des Kreises Mülheim eine Witschrift an den Erzbischof von Köln gekreist, welche bei diesem Kirchenfürsten eine Provinzial-Synode beantragt, eine Witschrift, welche leicht durch ähnliche aus anderen Gegenden der Rheinprovinz unterstützt werden könnte.

Vom Rhein, 2. Februar. (A. Z.) In dem Rescript des Justizministers, die Unvereinbarkeit einer „Universitätsprofessur“ mit der Advocatur betreffend, wird unter den Motiven auch eine Verordnung des verstorbenen Staatskanzlers Fürsten Hardenberg angeführt, nach welcher eine Anstellung bei einer „öffentlichen Verwaltung“ von der Advocatur ausschließt!

Königsberg, 4. Febr. (Danz. Z.) Auf einem Ball, welcher am 24. Januar gegeben wurde, ereignete sich hier folgender Vorfall, der außer der socialen auch seine politische Seite hat, daher dessen Mittheilung auch für weitere Kreise von Interesse sein dürfte. Der Lieutenant — forderte die Tochter des General-Arztles L. zum Tanze auf. Das Fräulein dankt und — droht ihr, falls sie mit Andern tanzen werde. Die Dame läßt ihre Noth dem Grafen L., mit dessen Familie sie auf den Ball gefahren war, und dieser hält es für seine Pflicht, mit Herrn — zu sprechen und ihm das Unbillige seines Benehmens vorzustellen. Das Gespräch endigt damit, daß — den bejahrten Grafen fordert. Der aber erklärt: nach den bestehenden Gesetzen über Duellen zwischen Militär- und Civil-Personen kann und will ich mich nie mit einem Officier schlagen; nehmen Sie Ihren Abschied, und ich bin zu der verlangten Genugthuung bereit. Herr — hat bereits um seinen Abschied gebeten. — Ich habe in diesen Tagen das Erkenntniß des Universitäts-Gerichtes gegen den Studiosus Brandeis gelesen. Es ergiebt sich daraus, daß er von der Anschulldigung, die hiesigen Kaufleute (oder deren Vorsteher-Amt) durch gewisse Zeitungs-Artikel beleidigt zu haben, freigesprochen ist; und daß ihm nicht hat bewiesen werden können, daß er Correspondent politischer Zeitungen gewesen sei, indem er erklärte, darüber weder

ja noch nein sagen zu wollen, und andere Zeugnisse gegen ihn nicht vorzulegen. Weßhalb nun ist er bestraft, so hart bestraft worden? fragt jedermann mit schmerzlichem Erstaunen. Denn Brandeis ist dem Urtheil nach zwar nur auf 6 Monate remouirt, thatsächlich aber aus Preußen verbannt, da er als fremder (Hamburger) Jude sich seiner Studien wegen hier aufhalten durfte, diese also gewissermaßen sein Schutzbrief für den Aufenthalt im Preussischen waren. Darum geht er jetzt auch nicht, wie ich irrthümlich meldete, nach Breslau, sondern kehrt nach Hamburg zurück. Sollte das Universitäts-Gericht diese Sachlage nicht gekannt haben, als es Brandeis — angenommen, er habe Correspondenzen geschrieben — so hart für eine literarische Beschäftigung bestraft, welcher in allen civilisirten Ländern hundert und aber hundert Ehrenmänner obliegen? In Folge dieses betrübenden Ereignisses sollen die hiesigen Studierenden die Absicht haben, geeigneter Dites die Bitte zu stellen, man möge sie den bürgerlichen Gerichten unterordnen; sie wollten kein besonderes Universitäts-Gericht mehr haben.

(N. C.) Aus Bromberg meldet man, daß man jetzt der ganzen Verschwörung ziemlich Herr sei. Es verdient übrigens bemerkt zu werden, daß keine Treulosigkeit, keine Spioniererei die Pläne an das Tageslicht gebracht hat.

\* Reisen, 8. Febr. Wie unsauber man gegen die wenigen hiesigen Dissidenten verfährt und welcher absurden, aus bekannter nationaler Befangenheit hervorgehenden Mittel man sich bedient, um der Verbreitung der Reform kräftig zu begegnen und den geistigen Fortschritt zu hemmen, dies ist Ihnen aus den früheren, den hiesigen Ort betreffenden Artikeln bekannt. Als angewandten jesuitischen Künste bezwecken nichts, der Geist des religiösen Fortschritts fürchtet sich vor keiner Kante. Da nun die verirrten Schäflein nicht reumüthig zurückkehren mögen, so sucht man ihre alte Mutter für die erlittene Unbill großartig zu entschädigen. So wurde hier gestern nach manchen im Geheimen getriebenen Unterhandlungen wiederum ein evangelischer Christ, ein Hausknecht im fürstlichen Schlosse, der Alleinseeligmachenden, durch einen feierlichen Abschwörungs-Akt verpflichtet. Die Ursachen, welche diesen Menschen zu einem solchen Schritte bewegen konnten, dürften leicht errathen werden, wenn man den Beistand einer hochgeborenen Person bei diesem Akte und das hier kursirende Gerücht, es sei dem Convertiten von seiner Herrschaft eine vorläufige Unterstützung von 50 Rthlr. gewährt und eine lebenslängliche Versorgung versprochen worden, berücksichtigt.

## Deutschland.

München. (N. C. u. A. Z.) Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. IV. Sitzung, vom 10. Januar. (Fortsetzung.) Der nächste Gegenstand der Berathung war der Antrag des Fürsten von Brede in Betreff des Kirchengebetes. Der Referent äußerte: Der Antrag des Fürsten v. Brede bezweckte Einschreitung: 1) gegen die Hinweglassung des Namens Ihrer Majestät der Königin aus dem Gebete „Salvum fac etc.“; 2) gegen die Aufnahme des bischöflichen Namens in dieses Gebet. Referent und Ausschuss hätten die Einschreitung unzulässig erachtet, in der ersten Beziehung, weil das Nennen der regierenden Königin in dem respectiven Majestätsgebete nicht nur nicht geboten, sondern sogar durch Verordnungen des hochseligen Königs förmlich untersagt sei; in der zweiten, weil die allerdings der bairischen Uebung nicht gemäße Einführung des Namens eines Bischofs in dieses Majestätsgebet ein irrthümliches Factum gewesen, auf dem Irrthume eines Diöcesanpfarers beruht habe, und laut offizieller Erklärung nicht werde wiederholt werden. Hierauf eröffnete der erste Präsident die Diskussion. Den Anfang derselben bildete die Rede eines geistlichen Hrn. Reichsraths, die den Antrag Punkt für Punkt ausführlich beleuchtete, um dessen Irrthümlichkeit und Unstatthaftigkeit darzutun und davor zu warnen in der aufgeregten Zeit die „Spannung zwischen den beiden Confessionen welche beide das Gesetz der Liebe als ein göttliches anerkennen“, noch zu vermehren. Man möge sich hüten „solche Unwahrheit als Brennstoff in die Gluth zu werfen, um das Feuer der Unzufriedenheit und gegenseitiger Anfeindung noch zu Flammen blutigen Hasses auflodern zu machen.“ Ein zweiter Hr. Reichsrath sprach die Ansicht aus, daß die von dem Antragsteller gegen den Bischof von Eichstädt, der einst Mitglied dieser hohen Kammer sein werde, gebrauchten Ausdrücke „treuer Eandal, Frechheit“ etc. nur das Ergebnis eines überschnellen Eifers von Seite des Fürsten gewesen sein werden, und daß jetzt dessen Ehrenhaftigkeit, Loyalität, Schlichtheits- und Willigkeitsgefühle zugetraut werden dürfe, er werde einige Worte finden, um diese heftigen Ausdrücke zu

milbern. Fürst v. Brede entgegnete im wesentlichen: alles gegen ihn persönlich gerichtete werde von ihm unberücksichtigt bleiben. Daß in Eßlingen beim Kirchengebet schon seit mehreren Jahren et antistitem nostrum in der Antiphon gesungen worden, habe man ihm erzählt; er habe es nicht glauben wollen, sei dann aber am 15. Dec. selbst Zeuge davon gewesen. Sei seine Annahme, daß der Name der Königin Maj. eingefügt werden sollte, ein Irrthum, so möge er daher rühnen, daß in der That früher wenigstens, an den hohen Namenstagen der Königinnen vielleicht proprio motu von einigen Pfarren deren Namen im Ledeum erwähnt worden sei. Er hätte dieses selbst öfters wahrgenommen. Noch etwas ganz anderes aber habe ihn zu dem bestrittenen Antrag veranlaßt und zu dem Glauben gebracht, daß die Auslassung des Namens Ihrer Maj. im Ledeum an ihrem Namensfest dem zuzuschreiben, daß Ihre Maj. die Königin protestantischer Confession sei. Der Fürst legte nun eine Reihe von Documenten vor, zwei von der Luxemburger Zeitung als authentisch bezeichnete Schreiben des Papstes an einen bayerischen Bischof und an den Abt von Schyren, einen Klosterschultheiß, und zwei bischöfliche Circulare an den Cardinal von Würzburg und Passau. (Alle diese Actenstücke, welche nach dem Antragsteller darthun sollten, wie der ultramontane Geist sich in Bayern geltend zu machen suche, wurden verlesen und sind den erwähnten Protokollauszügen beigegeben.) Bayern bedürfe um seiner politischen Verhältnisse nach außen und seiner geographischen Lage willen der stärksten Einigkeit, dürfe nicht in zwei Lager, ein katholisches und protestantisches, abgetheilt werden. Die Regierung fühle dies und suche die Gemüther wieder zu beruhigen. Uebrigens sei er durch die Art wie der erste Vortrag sich ausgesprochen, nicht verletzt, sondern erfreut, er betrachte dessen Rede als wahrhaft memorable Worte eines bayerischen Bischofs in der gegenwärtigen Zeit. Ein vierter Reichsrath entgegnete in Betreff des Inhalts jener Documente: der Katholik bitte nur für die, welche noch nicht zur feigen Anschauung gelangt seien, sich also noch am Orte der Reinigung befänden; der Protestant kenne keinen Ort der Reinigung. Ein anderer Hr. Reichsrath entgegnete, die ersten Christen hätten selbst für die heidnischen Kaiser gebetet. Der erste Hr. Vortrag: „er habe vergebens vor diesen Erörterungen gewarnt. Man habe den fünften Ausschuss den Ausschuss der Todtengräber genannt. Es sei traurig, wenn die Todtengräber in Ruhestand versetzt und nicht nach Bedarf begraben werde. Da gebe es manchmal einen äblen Geruch; man verspreue ihn heute.“ Die sehr lange und lebhaft entwickelte Discussion, der obige Punkte nur als charakteristische Merkmale entnommen sind, schloß damit, daß die hohe Kammer dem Antrag des Fürsten von Brede mit allen Stimmen gegen Eine ihre Zustimmung verweigerte.

Stuttgart, 5. Februar. (Fr. Z.) Aus dem Protokoll der Verhandlungen der vorgestrigen Zusammenkunft der Vorstände und Geistlichen der drei deutsch-kathol. Gemeinden Württembergs, Stuttgart, Eßlingen und Ulm, die zu Göppingen stattfand, theile ich Nachfolgendes mit: Zuerst war in Betreff Ronges Aufforderung, einen Abgeordneten zu einem Central-Vorstand zu wählen, verhandelt. Die Ansicht der versammelten acht Mitglieder ging einstimmig dahin, dem Frankfurter Provinzial-Presbyterium zu eröffnen, daß die deutsch-katholischen Gemeinden Württembergs sich für Errichtung einer Centralstelle erklärten, welcher indes keinerlei beschließende oder executive Gewalt oder die Ermächtigung zu directem Verkehr mit den Regierungen einräumen wäre. Einen eigenen Abgeordneten an den Sitz der Centralstelle zu senden, fand man nicht für notwendig. Es genüge, an dem jeweiligen Sitz der Centralstelle von Seiten der süd- und württembergischen Kirchenprovinz einen daselbst wohnhaftesten Glaubensgenossen als Repräsentanten zu ernennen. Die Centralstelle müßte mit dem Ort des Concils wechseln und die Mitglieder der Centralstelle von der allgemeinen Kirchenversammlung gewählt werden. Da das zweite Concil wahrscheinlich zu Breslau sich versammeln wird, wird Professor Rees v. Esenbeck zu Breslau vorgeschlagen. Die Frage, ob der Name deutsch-katholisch beibehalten werden soll oder nicht, und welche sonstigen Benennungen in Vorschlag kommen sollten, ward im ersten Theile dahin entschieden, daß die Benennung „deutsch-katholisch“ bis zum nächsten allgemeinen Concil beizubehalten sei. Im Uebrigen kamen in Vorschlag zu einer etwaigen Aenderung auf dem nächsten Concil: christlich-deutsche Kirche und deutscher Christ, sodann allgemeine christliche und Christ-Katholik, worüber die Stimmen getheilt waren.

Pforzheim, 2. Februar. (Fr. Z.) In der letzten Versammlung am 31. Januar wählte die hiesige deutsch-katholische Gemeinde Herrn Georg Schaischel von Heidelberg zu ihrem Prediger. In derselben wurden Ronges Anträge wegen des Central-Vorstandes abgelehnt.

Ein Dr. jur. F. H. Schröder in Schwerin erklärt in der Hamburger Neuen Zeitung seinen Beitritt zu der Königsberger „national-evangelisch-christlichen Kirche.“



Lahr, 2. Februar. (Oberh. 3.) Ein Geistlicher unserer Gegend, der katholische Pfarrer in Kürzell, hat am 1. Februar statt einer Predigt das Flugblatt: „Die Kongerei und die kadiischen Landstände“ von der Kanzel verlesen, um die Leute zu der Unterschrift der Petition an den Großherzog gegen die Zettel-Motion zu bewegen.

Vom Rhein, 4. Febr. (Br. 3.) Öffentliche Blätter haben bereits gemeldet, daß dem Ufug an den Spielbanken in den deutschen Bädern durch einschränkende Maßregeln von Seiten des Bundestages Einhalt gethan werde. Wir vernahmen aus bester Quelle, daß in dieser Beziehung demnächst ein gemeinschaftlicher Beschluß erfolgen werde, der die Dauer der „Spielaison“ verkürzt und das Schließen der Spielhöhlen während des Winters anbefiehlt. Letzteres soll durch die Skandale, wie sie in Homburg in der jüngsten Zeit zum Aergerniß aller Gutsbesitzer an der Tagesordnung waren, hervorgerufen worden sein. Daß nun auch die „Karlsruher Zeitung“ gegen die Spiele eifert, ist als ein gutes Zeichen zu betrachten.

### Russisches Reich.

Warschau, 6. Februar. — In unserm Königreiche muß aller Wahrscheinlichkeit nach etwas ungewöhnliches vorgehen, da seit einiger Zeit bedeutende Truppenabtheilungen aus dem russischen Reiche hier durch- und meist nach den Grenzorten hinmarschiren. — Aus Osterburg erfahren wir, daß der Maler Professor Hesse in München den St. Annenorden zweiter Klasse erhalten hat, und zwar für ein Gemälde, welches den Übergang des französischen Heeres über die Beresina darstellt, und das er im Auftrage des Kaisers selbst angefertigt hat. Sie sehen, auch in Rußland hebt man sorgfältig die Momente hervor, in denen sich das russische Volk einmal hervorgethan hat. — In Folge eines kaiserlichen Ukases sind die Anordnungen, welche für die Juden des russischen Reichs in Betreff ihrer Tracht vor einiger Zeit erlassen, auch auf die Juden Polens ausgedehnt worden. Bis zum 1sten Januar 1850 ist es ihnen noch gestattet ihre ursprüngliche Tracht beizubehalten, doch müssen sie alsdann vom 1sten Juli d. J. ab eine Steuer für diese Erlaubniß zahlen. Diese Steuer selbst ist für die verschiedenen Stände verschieden. Am höchsten ist der Engroskaufmann besteuert, der jährlich 50 S. R. zahlen muß, am niedrigsten dagegen die jüdischen Handwerker, Ackerbauer und Tagelöhner, welche 5 S. R. jährlich zu zahlen haben. Die Regierung ist demnach auch hier ihrem Principe treu geblieben, die Juden vom Parteistande abzubringen; und man kann demselben nur beipflichten. Wer nur einigermaßen die Geschichte unseres Landes kennt, der wird wissen, daß die Juden einen großen, fast möchte ich sagen den größten Theil der Schuld, anfänglich an dem geringen Fortschritte Polens, sodann an dessen Untergange haben. Wie ein Bleigewicht hindern sie auch jetzt jede weitere rasche Entwicklung unsers Königreiches, indem sie noch immer fast den ganzen Handel in Händen haben. Auch das Geld ist größtentheils in ihren Händen; wer welches braucht, sieht sich demnach genöthigt gegen übermäßig hohe Wucherszinsen von einem Juden zu leihen. Es ist daher nicht möglich, daß die Anzahl unserer größeren industriellen Institute sich bald vermehre, da das hierzu erforderliche Geld von hiesigen Privatmännern nur mit den größten Opfern oder auch gar nicht aufgetrieben werden kann und die Juden selbst aus Bequemlichkeit und Abneigung gegen jede anstrengendere Beschäftigung vor solchen Unternehmungen sich scheuen. Fabrikanlagen in unserm Königreiche konnten demnach nur entweder von der Regierung selbst oder von reichen Ausländern, wie der verstorbene Cockerill, ins Werk gesetzt werden.

### Frankreich.

Paris, 5. Februar. — Die letzten Kammeritzungen thun dar, in welchem Grade Hr. Guizot die Majorität beherrscht und dieselbe disciplinirt hat. Auf seinen Wink erheben sich die conservativen Deputirten wie Ein Mann, votiren, unterbrechen die Redner u. s. w. Ubrigens schenkt selbst die Durchsuchungsschere, so lange das Schlachtopfer so mancher Deputirten, diesmal zu langweilen. Es ist hier aufgefallen, daß Sir R. Peel in seinem Zollprojekte die Weine gänzlich übergangen hat. Man versichert jetzt, er habe der franz. Regierung angezeigt, er werde dieses Erzeugniß zum Gegenstande eines besonderen Vorschlages machen, sobald Frankreich seine Eingangsrechte auf gewisse englische Waaren reducire.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer fuhr dieselbe in der Diskussion des die Angelegenheiten von Madagascar betreffenden Paragraphen des Adress-Entwurfs fort. Die Debatte drehte sich hauptsächlich um das von Herrn d'Angerville vorgeschlagene Amendement, welches sich gegen die beabsichtigte Expedition nach Madagascar ausspricht. Da Herr Guizot sich demselben nicht nur widersetzte, vielmehr deutlich merken ließ, daß der Regierung im jetzigen Augenblicke nichts an jener Expedition gelegen sei, so ward es mit einer kleinen von Herrn Villault

vorgeschlagenen Abänderung, welche einen Vorbehalt der Rechte Frankreichs auf jene Insel ausdrückte, angenommen, und gleich darauf der 8te Paragraph selbst. Der 9te, Polen betreffende Paragraph wurde darauf, nach einer kurzen Discussion über ein Amendement des Hrn. Sizeranne, das eine energischere Fassung des Paragraphen vorschlug, aber verworfen wurde, ebenfalls angenommen, und die Discussion über den 10ten, Syrien betreffenden Paragraphen begann mit einer Rede des Hrn. v. Lamartine.

Auf Ersuchen des französischen Gouvernements hat die preussische Regierung Hrn. v. Westen angewiesen, sich mit den französischen Ingenieuren zu benehmen, Betreffs der Vorarbeiten für die Eisenbahn von Mag nach Saarbrücken.

Briefe aus Madrid melden, daß die dortige Regierung die Absicht hat, als Schiedsrichter zwischen England und den Vereinigten Staaten aufzutreten. Es kann gar nicht in Abrede gestellt werden, daß die Entscheidung des Dregongebietes spanischen Seefahrern zugesprochen werden muß, so wie, daß Spanien zuerst das Okkupationsrecht im Columbiathal geltend machte. Die Vereinigten Staaten haben selbst das Besigrecht Spaniens anerkannt, indem sie 1819 den Floridavertrag wegen Abtretung der beiden Floridas mit Spanien unterzeichneten. Das Kabinett von Madrid hat jedoch diesen Vertrag später nicht ratifiziren wollen und scheint nun gesonnen, seine alten Ansprüche auf das Dregongebiet geltend zu machen, nicht in der Absicht, dasselbe zu besetzen, sondern vielmehr, um jene Ansprüche sei es an England, sei es an die Vereinigten Staaten gegen sich abzutreten und zu gleicher Zeit das Vermittleramt zwischen den streitenden Theilen auszuüben. Wie man in London und Washington das Begehren Spaniens aufnehmen wird, läßt sich vor der Hand nicht beantworten.

Aus dem Elsaß, 4. Februar. (Fr. 3.) Man erwartet neue Verordnungen in Betreff des Kartenspiels in Wirthshäusern und es wird eine außerordentliche Beschränkung desselben erfolgen, da der Mißbrauch, der seit einiger Zeit in dieser Hinsicht getrieben wird, so groß ist, daß man selbst Knaben von 12 bis 15 Jahren in den elsässischen Bierbrauereien mit Kartenspiel beschäftigt sieht. — In dem jesuitischen Tendenz hatwichtigen Collegium von Tuilly bei Paris, in welchem auch viele Professoren und Schüler aus dem Elsaß sich befinden, wurde neulich von letzteren eine Emeute angestiftet und vierzig Böglinge vertrieben auf einmal die Anstalt.

Aus dem franz. Jura, 4. Febr. (Fr. 3.) Ein Theil unserer Jesuiten ist nach Deutschland gezogen: Aus Dole mehrere und aus Lyon der seine Vater Matton, der früher in Sachsen lebte, wohin er auch jetzt wieder zurückgegangen sein soll, wie man mir schreibt. Eins unserer Provinzialblätter behauptet, daß Herr Fein, den man hier nur dem Namen nach kennt, in einem verstickten Kerker schmachte. Es soll dies ein als Zelot bekannter Geistlicher ohne Rücksicht behauptet haben.

### Spanien.

Madrid, 29. Januar. — Die Adresse in Antwort auf die Thronrede war endlich votirt worden und sollte der Königin ohne Verzug überreicht werden.

### Großbritannien.

London, 4. Febr. — Heute sind wieder um 5 Tage neuere Nachrichten von Nordamerika hier eingetroffen. Man betrachtet dieselben als entschieden günstig, da die Aussicht auf innigere Handelsbeziehungen mit Nordamerika nur zur Erhaltung des Friedens beitragen kann.

Wieder zwei neue Uebertreter hochkatholischer Geistes, Vikar Formby und Herr Burder, zur katholischen Kirche. Es sind nun etwa 100 Personen aus den oberen Schichten der Gesellschaft in den letzten Monaten übergetreten, darunter an vierzig Geistliche.

Der Times meldet man aus Trapezunt unterm 5ten vor. Mts.: Die Communication zwischen Anatolien und der tscherkessischen Küste ist lebhafter als seit einiger Zeit. Es scheint daß General Bubberg, welcher die russischen Forts auf der östlichen Küste des schwarzen Meeres besetzt, Order vom Fürsten Woronzoff erhalten hat, den Sklavenhandel zwischen den Türken und Tscherkessen nicht zu hindern. Aus demselben Grunde hat sich auch das russische Geschwader, das sonst bis zum Nov. in den Häfen zwischen Kertsch und Redut-Kale blieb, dies Jahr schon im Sept. nach Sebastopol zurückgezogen. Ja Woronzoff hat den Führern der Tscherkessen-Armee angezeigt, daß Rußland den Verkauf ihrer Mädchen an die Türken gestatten werde, wenn sie ihre Angriffe auf die russischen Forts, und ihre Plünderungszüge gegen die russischen Dörfer hiesseit des Kaukasus einstellen und gegen gute Zahlung jene Forts mit Lebensmitteln versehen wollten. An den Ufern des Terek ist der Krieg in all seiner Wuth wieder ausgebrochen; ein feindlicher Trupp näherte sich kürzlich der Stadt Kislar und verbreitete den größten Schrecken. Mehrere Häuptlinge der Tscherkessen sind übrigens durch das Gold der Russen gewonnen worden. So hat Schemaff Bey, einer der vier großen Fürsten des Landes, der viel Geld durch den Verkauf der Töchter des gemeinen Mannes ver-

dient, dem General Bubberg versprochen, daß seine Besatzungen nicht angegriffen werden sollten, so lange sie sich hinter ihren Weischanzungen halten, und die aus Sinopr, Samsun und Nisch kommenden Sklavenschiffe nicht belästigen. Demgemäß nimmt jedes von hier nach Konstantinopel abgeschickte Dampfboot 20 bis 30 Sklavinnen am Bord, die in der Hauptstadt verkauft werden.

### Belgien.

Brüssel, 6. Febr. — Man entsann sich des Einsturzes des Tunnels bei Cumplich (Terlemont) auf der Eisenbahn von hier nach Deutschland. Der Schaden war bedeutend und die Regierung verordnete strenge Untersuchung der Ursachen des Unglücks. Es ergab sich (vorsichtete der Berichterstatter kürzlich der Kammer), daß Fahrlässigkeit und unverzeihlicher Leichtsin in der Anlage die Hauptursachen dieses Unglücks gewesen seien. Arge Betrügereien und Unterschleife wurden im Laufe dieser Untersuchung entdeckt und namentlich gegen die Baumeister de Ridder, Borgut, Stevens u. auf Einleitung der Kriminaluntersuchung angetragen. Nach dem reichlichsten Ermessen der kompetenten Behörden ist dieselbe decretirt und bereits seit gestern eröffnet worden. Auch spricht man von dem Wechsel des Directoriats; da so abschreckende Spigbübereien, wie sie jetzt öftermächtig nachgewiesen werden, unmöglich ohne alle Kenntniß und Verdachts-erregung der Vorgesetzten verübt werden könnten.

### Schweiz.

Luzern, 3. Febr. — Der Verhörrichter Amman ließ am 31. Januar, wo, wie Sie schon wissen, Jakob Müller hingerichtet wurde, eine Proschüre über das Leben und den Proceß des Deinquenten erscheinen, und hat sich darin durch seinen frommen Eifer bisweilen über die Grenzlinien der Wahrheit — natürlich auf die harmloseste Weise? — verlaufen! Unglücklicher Weise aber speculirte der Kriminalgerichtschreiber Stocker ebenfalls auf die Neugierde der guten Helvetier, und der unglückliche Pedant hielt sich in seiner Beschreibung genau an den Buchstaben des Protokolls, so daß seine Schrift und die seines Chefs beiderseitig nicht so gut zusammenstimmen, wie die heiligen Evangelien. Wahrscheinlich wird diese Probe von Luzernerischer Gewissenhaftigkeit die Hohenzollern-Regierung, welche auf Luzerns Ansuchen den dort sich aufhaltenden Altresidenz-Rath Baumann, als am Luemord bethülig, verhaftete, mit größerer Bereitwilligkeit gegen die Jesuitengeneration erfüllen.

Bern, 3. Febr. — Die radicale Partei hat am 1. Febr. den vollkommensten Sieg davon getragen. Hier Jubel, dort ellenlange Geschichten. Besonders verblüffte Augen machen diejenigen Berner, welche am 31. Jan. ganz heroisch auf dem hiesigen Casino eine Adresse an Schultheiß Neuhaus erließen, und darin mit Leib und Gut für die Regierung einzustehen gelobten. Sie trinklen ganz ruhig ihre Tasse Thee. Besonders zähm beträgt sich die sonst so rigouröse Stadtpolizei. Das Volk gegen die Regierung zu stimmen, haben nicht wenig die Studenten des Jus hier beigetragen, welche insgesamt wegen der schmähligen Abfertigung des Professors Snells erbittert, bei dieser Gelegenheit entweder persönlich in die verschiedenen Bezirke reisten, oder zahlreiche Heßbriefe an ihre Bekannten absendeten. Man spricht schon allgemein von dessen Zurückberufung. Selbst conservative Blätter, die übrigens keine geringen Jeremiadenweisen anstimmen, glauben, daß jetzt die Freischarenführer Hauptmann Dschindelin und Kollegen an's Ruder kommen mögen. Die alte Regierung mag getrost das: Fuimus Troes! als Devise nehmen, denn allseits tönt ihr ein: Hava pia anima! entgegen. Sonst ist alles ruhig. Die Geschäfte gehen ihren alten Gang; und was auch eine gewisse Parthei von Anarchie, Robespierismus u. s. w. wittern will, so läßt man sie ruhig daran glauben, und im Inland und im Ausland ihre falschen Besorgnisse verkünden. — Sonst Unbedeutendes. In St. Gallen, Graubünden, Tessin, Eisenbahnunterhandlungen.

### Italien.

Palermo, 24. Januar. (D. A. 3.) So viel ich von wohlunterrichteten Personen, die in die Nähe der Kaiserin von Rußland kommen, höre, wird der Aufenthalt derselben noch fünf Wochen, also bis in die ersten Tage des März dauern. An eine Wiederkehr des Kaisers will Niemand glauben. Ueber die Gesundheit der Kaiserin kann ich nur wiederholen, daß dieselbe täglich im offenen Wagen einen Ausflug in die Umgegend macht.

### Griechenland.

Athen, 25. Jan. (A. P. 3.) Das jüngst erwähnte Memoire des Fürsten Wallarstein beschäftigt noch immer das Publikum. Die gestrige Nummer der Elpis enthält das Schreiben desjenigen, welcher dem Redacteur diese Mittheilung machte. Er sagt darin, daß das Memoire ursprünglich in deutscher Sprache geschrieben und den Gesandten der deutschen Hofe in München mitgetheilt wurde, daß das Eingangs- die Abschrift einer französischen Uebersetzung sei, welche zu München angefertigt wurde, in der Absicht, sie den englischen und französischen Gesandten mitzutheilen; doch geschah dies nur an den Legationären, weil in der Zwischenzeit das Maurocordatosche Ministerium durch englische Intriguen gebildet worden sei und man für die Dauer der En-



tente cordiale fürchtete; in Folge dieser Mittheilung sei eine Spannung zwischen den Höfen von München und Petersburg entstanden, welche noch immer bestehe, weil Bayern in Rußland eine heimliche Triebfeder zu den Ereignissen vom 3. September zu sehen und Rußland in den poetischen Ausdrücken des Fürsten Wallenstein die heimliche Absicht von Bayern zu erblicken glaube, ihm in den Weg zu treten, und nachdem es für ein Mitglied seiner Dynastie eine Krone in Griechenland erworben, für ein zweites Mitglied einen neuen Thron in dem alten Byzantium zu erwerben trachte.

### Miscellen

Berlin. (Publicist.) Im December-Hefte theilten wir als bemerkenswerth mit, daß die Wittve eines Enkels des berühmten Feldmarschalls v. Laudon sich gegenwärtig wegen Bettelns im hiesigen Arbeitshause befinde. Diese Mittheilung ist in auswärtige Zeitungen übergegangen. Jetzt ist in der Allgem. Zeitung ein angebl. cher Zeitgenosse des Marschalls Laudon aufgetreten, Einer, der, wie er sagt, unter seinen Befehlen die ersten Waffen getragen, und welcher unsere Nachricht für eine Mystification erklärt. Wir haben darauf Folgendes zu bemerken: Der Marschall Laudon verstarb i. J. 1790. Wenn der Einsender des Artikels in der Allgem. Zeit. sein Waffengefährte war, so muß er wohl hoch in Jahren stehen. Dies nur beiläufig. Die Belagerung von Belgrad fand 1789 statt. Das damals 4jährige türkische Mädchen, dessen sich Laudon angenommen haben soll, müßte also jetzt 60 Jahre zählen. Unsere Wittve Laudon hat aber erst ihr 50. Jahr zurückgelegt. Die Wittve des Drecksiermeisters v. Laudon ist eine einfache, schlichte Frau. Von einer Mystification ist hier keine Rede. Der Bedauernswerthen sind durch richterliches Urtheil die düstern Pforten des Arbeitshauses, nach vierwöchentlicher Haft, wieder geöffnet worden. Sie ist jetzt frei. Wer nach der Fliederstraße (einer sehr abge-

legenen Straße) geht, der findet hier im Hause Nr. 14. auf dem Hofe in einer Kellerwohnung die Schwiegertochter des Generals von Laudon vor. Sie wohnt bei Leuten ein. — Die Butterverfälschungen, durch Beimischung von Wasser, haben ganz erstaunlich überhand genommen. Man erzielt ein schwereres Gewicht dadurch und betrügt auf diese Weise die Armuth um ihre in Mäße und Schweiß erworbenen Pfennige. Daß diese unredliche Speculation auch sehr im Großen betrieben wird, davon liefert folgender Fall einen Beweis. Ein auswärtiger Kaufmann bestellte bei einem hiesigen Engroßhändler 43 Centner Butter. Er erhielt dieselbe per Fracht in wohl verschlossenen und unverletzten Collis. Als er die Fässer aber öffnete, schien es ihm nicht, daß er reine und unverfälschte Butter, wie er sie bestellte, erhalten habe. Er veranlaßte eine chemische Untersuchung, wobei es sich dann ergab, daß die Butter zu einem vollen Vierteltheile aus Wasser bestand. Wer also von dieser Butter ein Pfund kauft, der erhält immer 8 Loth Wasser mit in den Kauf, die er mit für Butter bezahlt muß. Das ist allerdings arg. Das Criminalgericht hat gegen den hiesigen Verkäufer der Butter die Untersuchung wegen Betrugs sofort eingeleitet.

In der Strafanstalt von Sonnenburg werden die Gefangenen nicht geprügelt. Der Dir. Burchardt, früher in Naugardt, läßt schon seit längerer Zeit keine Prügelstrafe mehr vollstrecken. Eben so hat er alle Ketten und Krammen, womit man die Gefangenen sonst zusammenschloß, zur Verfügung der Regierung gestellt. Der edle Mann ist der Ansicht, daß man auch gefunkene Menschen ohne Menschen unwürdige Mittel rächen kann.

Berlin, 7. Febr. So eben erhalten wir die traurige Nachricht von der Ermordung des Missionairs Scholz im Kafferlande. S., aus Jauer gebürtig, war in dem Seminar der hiesigen Missions-Gesellschaft für seinen Beruf ausgebildet, und von derselben im vorigen Sommer nach Südafrika ausgesandt. Von der Capstadt ging er zur See nach Port Elizabeth, und

setzte von dort, in Begleitung von zwei der gleichzeitig mit ihm ausgesandten Berliner Missionaire, seine Reise zu Lande fort, um sich zunächst zu den älteren Missionaren der hiesigen Missions-Gesellschaft im Kafferlande zu begeben. Am 28. Novemb. v. J., Abends, machte die aus 3 Wagen bestehende Reisegesellschaft auf dem Gipfel eines Hügels, in der Nähe des großen Fischflusses, Halt. Die Missionaire schliefen in ihrem Wagen, während ihre Leute sich wie gewöhnlich am Feuer gelagert hatten. Nachts um 2 Uhr wurde letztere durch Hundegebell aufgeweckt. Man vermuthete in dem nahen Gebüsch ein Raubthier. Plötzlich aber wurden sie von 3 oder 4 Kaffern überfallen, und einer von ihnen (ein Hottentotte) mit einem Affagai im Rücken schwer verwundet. Auf dem Hülsferuf der Leute eilten die Missionaire herbei, Scholz aber empfing sofort eine tödtliche Wunde im Unterleibe. Durch hinzukommende Leute von andern Wagen aus der Nähe wurden die Kaffern, die bereits einen Wagen zu plündern begonnen hatten, verjagt. Der Hottentotte ward bei Anbruch des Morgens todt im Gebüsch liegend gefunden; der Missionar Scholz lebte noch bis zum Vormittag, während welcher Zeit auch ein Arzt von dem nahen Fort Peddie herbeigeschafft werden konnte. Man machte noch einen Versuch den schwer Verwundeten weiter fortzuschaffen, aber man war noch nicht weit mit seinem Wagen gekommen, als er seinen Geist aufgab. Vorher hatte er noch seine Brüder zu sich kommen lassen, ihnen Lebenswohl gesagt und seinen Geist in die Hände dessen befohlen, der ihn so früh zu seinem großen Lohn berufen hatte. (Sp. 3.)

Ein Engländer, wahrscheinlich aus der Familie dessen, der die Buchstaben der Bibel gezählt, hat sich die Mühe gegeben darzutun, Peol sei der größte Egoist unserer Zeit, da in der Rede, worin er seinen Finanzplan darlegt, er nicht weniger als 449 Mal Ich gesagt und außerdem 2 Mal: ich selbst, 16 Mal mir und mich und 26 Male mein gebraucht.

## Schlesischer Nouvelles-Courier.

### Tagesgeschichte.

Breslau, 11. Febr. Die Nr. 3 der allen Schulmännern und Schulfreunden bestens empfohlenen „Schles-Schullehrer-Zeitung“ vom Seminar-Dozenten Scholz bringt in einem schwarzen Rande die Nachricht von der Auflösung des hiesigen Schullehrerseminars und fügt hinzu; Am Abende desselben Tages versammelten sich die tief erschütterten Zöglinge auf eigenen Antrieb nochmals im Musik- und Bettsaale des Seminars und stimmten zum letzten Male in diesen Mauern das Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ an, sangen nochmals aus voller Seele und in wahrhaft erhebender Weise und stärkten sich dadurch und durch ein von einem Zöglinge verfaßtes und gehaltenes Gebet zur Ertragung des über sie verhängten Schicksals. Am Schlusse des Liedes loberte das Blatt, auf welchem das vorgetragene Gebet gestanden, in hellen Flammen auf, was auf die Zöglinge einen unvergessbaren Eindruck machte. Mit nassen Augen verließen sie den ihnen lieb gewordenen Saal.

Das Berliner Wochenblatt enthält folgende für uns Breslauer außerordentlich schmeichelhafte Aeußerung: „Die Stadt Breslau ist nicht immer die Letzte, wenn es darauf ankommt, einem fühlbaren Bedürfnisse abzuhelfen. So schreibt man von dorthen, daß bei der vorgelegten Begutachtung der Kommission, welche die Etats für Verwaltung der Activ- und Passiv-Kapitalien zu prüfen hatte, die Meinung ausgesprochen worden ist, wie es wünschenswerth sei, die Bran- und Malzsteuer aufzuheben. Die Stadtverordneten-Versammlung wies dies an die Finanzdeputation zu sorgfältiger Erwägung der Gründe.“ Wenn Hr. Möser, der Redacteur des Wochenblattes, einmal hierher kommt, so wollen wir ihm zum Dank für seine Anerkennung ein Ständchen bringen.

\* Breslau, im Februar. — Noch scheinen härtere Wintertage als bisher eintreten zu wollen. Welche unendliche Wohlthat das so lange und fast ohne Unterbrechung andauernde milde Wetter für den zahlreichen Armen und Bedürftigen unserer Stadt gewesen, bedarf keiner Auseinandersetzung. Dem ungeachtet sind an dieselben, wie seit Jahren und trotz der immerfort steigenden Preise, reichliche Vertheilungen von Holz erfolgt und wahrscheinlich noch nicht zu Ende. Der Segen welchen diese Richtung eines unermüdblich wohlthätigen Sinnes, wie er in Breslau herrscht, jetzt schon so geraume Zeit

für die darbennde Klasse unserer Mitbewohner getragen, ist so groß und anerkannt, daß es wohl erwähnenswerth scheint, wer zuerst den Gedanken zu diesem acht christlichen Liebeswerke hegte, wer ihn gefördert und ins Leben gestellt hat. — Durch das Beispiel der „beiden Gesellschaften deutscher und französischer Nation“ in Berlin, welche die dasigen Armen mittelst milder Beiträge mit Brennholz im Winter zu versorgen unternommen, angeregt, hatten — im Jahre 1782 zum ersten Male — die Herren Rath Fischer, Lotteriespector Korn\*), Pastor Hermes und Kaufmann Eichborn in Breslau es versucht, „die daselbst so zahlreichen Hausarmen, welche besonders bei harten Wintern an diesem unentbehrlichen Bedürfnis Mangel leiden, mit Holz durch die Milde ihrer begüterten Mitbewohner zu unterstützen.“ — Die dasige königl. Kriegs- und Domainen-Kammer bewilligte dem „Institut“ behufs der Erreichung seines schönen Zweckes lange Zeit jährlich 9 Stoß kleefernen Holzes unentgeltlich. Uebrigens wurden die Armen — in den ersten Jahren der Stiftung durchschnittlich etwa 3—400 — theils mit Holz theils mit Geld zu dessen Ankauf theils. — Charakteristisch scheint uns schließlich der von obengenannten Herren unumwunden ausgesprochene Vorsatz, keine Empfehlung (eines Bedürftigen) annehmen zu wollen, „um so mehr, als der berühmte Herr Professor Garve in seinem Anhang zu der von ihm herausgegebenen Macfarlanschen Schrift für die Armen, die Unschicklichkeit der Empfehlungen zu Wohlthaten, die nur für die Dürftigsten gesammelt sind, hinlänglich gezeigt hat.“ — Und also zeigen wir, heißt es am Ende, auch hiemit den Nothleidenden an, daß uns ihre Namen, ihre Wohnungen und Umstände hinlänglich bekannt sind, und wir sie nach Möglichkeit theilen wollen; diejenigen aber, welche uns mit Betteln beschweren, sicher nichts erhalten werden.

\* Striegau, 6. Februar. — In unserer Bürger-Resource, welche, nach Art der Breslauer eingerichtet, seit dem 10ten v. M. besteht und schon 96 Mitglieder zählt, gab am letzten Sonnabend die Auflösung des dortigen evangelischen Schullehrer-Seminars den Stoff zu einer recht lebhaften Unterhaltung. Nachdem man sich bald darüber geeinigt hatte, daß der Staat die aufgehobenen Anstalten im Interesse des Volksschulwesens der Provinz, doch wohl wieder regeneriren werde, wurde die Frage aufgeworfen, ob die Anstalt wieder in der Hauptstadt ins Leben gerufen, oder in eine Provinzialstadt verlegt werden würde? Die Mehrzahl der Stimmen neigte sich zu der letzteren Ansicht und es wurde nun auch bald der Wunsch laut, daß Striegau der Ort sein möge, den die betreffenden Behörden zum Sitz des neuen Seminars auszuwählen werden. Das hiesige Gebäude des aufgehobenen Jungfrauen-Stiftes über dessen Bestimmung man seit der Klöster-Aufhebung bis zum heutigen Tage immer noch zu keinem End-Entschluß hat kommen können, bietet in seinen verlassenen Räumen allerdings die ausreichenden Localitäten für die Aufnahme

der Lehrer wie der Zöglinge und würde insofern zur Einrichtung für die neue Anstalt ganz geeignet sein. Doch dürfen, da dies Gebäude im Verlauf der langen Jahre seit der Klösteraufhebung sehr baufällig geworden ist, der Kostenpunkt ein sehr zu berücksichtigender Umstand bei der Entscheidung darüber sein, ob die Anstalt hierher verlegt werden soll. Allein die Stadt, deren Verlehr im Fall sie hierzu ausgewählt werden sollte, nicht unbedeutend gewinnen würde, dürfte wohl auch einige Opfer nicht scheuen, was um so mehr anzunehmen ist, als sie vor zehn Jahren, wo man mit dem Plane umging das Gymnasium von Sagan hierher zu verlegen, den Staatsbehörden recht annehmbare Anerbietungen gemacht hat. Wir leben hier in einer sehr gesunden Gegend, die Stadt selbst und die nahe gelegenen wegen der Fruchtbarkeit ihres Bodens gepriesenen Dörfer bieten Alles zur Lebens-Nothdurft der Zöglinge einer solchen Anstalt Nöthige im Ueberflusse dar, und eine Buchhandlung, deren Besitzer keine Mühe scheut, würde auch für geistige Nahrung der Lehrer wie der Schüler möglichst sorgen. Zudem kommt noch, daß in der Einwohnerschaft ein recht guter Sinn herrscht, und wir müssen uns nach Allem dem dem oben ausgesprochenen Wunsche anschließen, daß es der hiesigen Stadt vergönnt sein möge, die neu zu errichtende Bildungsanstalt für Volksschullehrer die ihrige nennen zu dürfen.

† Glogau, 6. Februar. — Ueber die Stolgebührenfrage verlautet jetzt fast gar nichts mehr, nachdem diejenigen Gemeindeglieder, welche sich über die Gemeindevorfassung und die Kirchenordnung aus dem Kirchenacte beklagen wollten, von dem Kirchen-Collegium abgewiesen worden sind. An die Stelle des früheren Stadtverordneten-Vorstehers ist ein anderer gewählt worden, von dem zu erwarten ist, daß er ebenfalls der Stadt Bestes nach Kräften suchen wird. Seit dem neuen Jahre sind sämtliche städtische Kassen zu einer Kammerei-Hauptkasse vereinigt. — Die von der Eisenbahn-Direction bei dem Ministerium eingereichte Zeichnung des zu erbauenden Empfangshauses nebst Lagerhauses ist in allen Theilen genehmigt worden. Es soll in der Nähe des Schießhauses gebaut werden, jedoch nur aus Holz. Der untere Theil des Holzplatzes ist zu diesem Zwecke bereits geräumt. Man hatte gewünscht, daß auch das Schießhaus zu diesem Bau überlassen worden wäre. Die Schützenältesten haben es aber verweigert, weil sie keinen geeigneten Platz zu einem neuen Schießstande erlangen können. Die Fortsetzung und Vollendung der Eisenbahnbauten wird nunmehr ernstlich betrieben, was schon daraus hervorgeht, daß bereits die 8te und 9te Eingablung ausgeschrieben worden ist. — Seit einiger Zeit fehlen in den hiesigen Wochenblättern die Verzeichnisse der in den römisch-katholischen Gemeinden, Getrauten, Geborenen und Gestorbenen, angeblich, weil die Getrauten, Geborenen und Gestorbenen der christkatholischen Gemeinde abgedruckt worden sind, und diese dadurch als eine rechtlich bestehende Gemeinde anerkannt werde.

\*) Dieser scheint der Cassirer gewesen zu sein.



Die v. Kirchheimsche Stiftung betreffend.

Am Sten d. feierte der Verein der Subalternen des hiesigen Königl. D.-L.-Gerichts in dem zu diesem Zwecke gewählten Tempelgarten das 25jährige Fest der am 30. Januar 1821 bei der 50jährigen Amtsjubiläumfeier des vereinigten Justiz-Ministers v. Kirchheim gestifteten und höhern Orts genehmigten mildthätigen Anstalt zur Unterstützung hilfsbedürftiger Subalternen, deren Wittwen und Waisen.

Eine rege Theilnahme für den Zweck sprach sich bei allen Anwesenden, worunter viele Gäste waren, durch eine Sammlung für den Fond, lebhaft aus, und die gepflogenen Berathungen der Vorsteher, gaben die erfreulichsten Hoffnungen zur größeren Wirksamkeit in der Ausübung dieses Vereins. Bei Gründung der von Kirchheimschen Stiftung betrug der Fonds — 619 Rthl., welcher sich seit den 25 Jahren durch laufende Beiträge, milde Geschenke und Zinsen, nach Abrechnung der daraus gewährten Unterstützungen zur Zeit bis auf — 8768 Rthl. erhöht hat; so, daß gegenwärtig aus demselben an 23 Wittwen und 20 Waisen, bestimmte Pensionen in Quartal-Raten verabreicht werden können.

Wöchten doch viele Wohlthäter dieser Stiftung in Liebe denken.

Auflösung des Raths in der gestrigen Sitzg.

Vase. Gase. Hase. Dase. Wase.

Actien-Course.

Breslau, 11. Februar.

Die Course der Eisenbahnactien waren bei sehr schwachem Verkehr heute wenig verändert, blieben aber fest. Oberschl. Litt. A. 4% p. C. 106 1/2, Dr. 105 1/2, G. Prior. 100 B. dito Litt. B. 4% p. C. 99 1/2 bez. u. Gld. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 106 1/2, Gld. Ost-Rheinische (Ebn.-Mind.) 4% p. C. 101 b. u. G. Niederschl.-Märk. 4% p. C. 99 bez. u. Gld. Sächsl.-Schl. (Dresd.-Görl.) 4% p. C. 104 1/2, Gld. dito Baireuth 4% p. C. 88 Gld. Kralau-Oberschl. 4% p. C. 99 1/2, Gld. Westphälische (Ebn.-Dortm.) 4% p. C. 98 1/2, Br. Cassel-Eppstadt 4% p. C. 97 1/2, Gld. Friedrich-Wilh.-Nordbahn 4% p. C. 90 1/2, bez.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere frühere Anzeige, wegen Errichtung einer Arbeits-Nachweisungs-Anstalt am hiesigen Ort, bringen wir solche zur Benutzung für Arbeitsgebende hiermit wiederholentlich in Erinnerung und bemerken: daß deren Nützlichkeit sich erst dann recht bewähren wird, wenn eine größere und allgemeine Theilnahme des Publikums stattfindet.

Wir zeigen ferner an: daß zur Bequemlichkeit für die Arbeitsgebenden, die Bestimmungskästchen, am Mauritius-Platz No. 1 und 2, Klosterstraßenecke, Lauenzien-Strasse No. 36 d. Friedrich-Wilhelm-Strasse No. 71 am goldenen Schwert, Berder-Strasse No. 32, Mathias-Strasse No. 17, am russischen Kaiser, Rosenthaler Strasse No. 4, Neue Sandstr. No. 9, an der Königl. Salomo-Apotheke, Neue Schreitniger Strasse No. 10, am weißen Hirsch, Breite Strasse No. 40, auch Kirchstrasse No. 21, Schmiedebrücke No. 42, auch Ursuliner-Strasse No. 7 am schwarzen Adler, Neumarkt No. 1, an der steinernen Bank, Nikolai-Strasse No. 63, am Kinder-Hospital zum heiligen Grabe, Karlsplatz No. 2 und Schuhbrücke No. 1 am Armenhause, woselbst sich auch das Geschäfts-Bureau befindet, angebracht sind.

Die Aufträge werden aus diesen Kästchen täglich des Morgens, Mittags und Abends regelmäßig abgeholt werden. Breslau den 3. Februar 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Verlobungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Die Verlobung unseres Sohnes Hugo, Lieutenant im Landw.-Bat. des 38sten Infanterie-Regiments, mit Fräulein Nanni von Bongé zu Hirschberg beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

J. v. Meier, Landrath a. D.

Mathilde v. Meier, geb. v. Alsterlein.

Als Verlobte empfehlen sich:

Nanni v. Bongé.

Hugo v. Meier.

Entbindungs-Anzeige.

Die am Sten d. M. 7 1/2 Uhr erfolgte Entbindung meiner lieben Frau, Henriette Weiser, geb. Gramsch, von einem gesunden Knaben beehrt sich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Weiser, Rittergutsbesitzer.

Nieder-Harpersdorf den 9. Februar 1846.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nachmittag 2 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, Franziska, geb. Weber, von einem gesunden Knaben beehrt sich statt besonderer Meldung ergebenst an der Schulvorsteher Rumpfe.

Breslau den 10. Februar 1846.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen vollendete in der dritten Stunde nach langen Leiden und folgte ihrer vor drei Monaten vorangegangenen Mutter in ein besseres Jenseits, meine innigst geliebte einzige Tochter Agnes, im Alter von 12 Jahren 9 Monaten. Alle, welche dieses liebe Kind mit so überaus reichen, gemüthlichen und geistigen Anlagen kannten, werden meinen großen Verlust ersehen und meinem Schmerz eine stille Theilnahme schenken. Löwen den 10. Februar 1846.

Der Kaufmann J. G. Schönburn.

Todes-Anzeige.

Noch bluteten unsere Herzen wegen des Verlustes unserer unvergesslichen Mutter, als der höchste gestern Abends 10 1/2 Uhr unsern theuren Bruder, Rudolph Philipp, Königl. Post-Sekretär in Freiburg, von langem Leiden durch einen sanften Tod erlöste. Diese traurige Anzeige allen seinen vielen Freunden und Bekannten von seinen tiefbetrübten Geschwistern.

Freiburg den 11. Febr. 1846.

Mont. 17. II. 5 1/2 Rec. IV.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 12ten, zum 7tenmale: „Der Günstling.“ Original-Lustspiel in 4 Akten von E. Schubar.

Freitag den 13ten: „Der Diamant des Geisterkönigs.“ Original-Schauspiel in 2 Akten von Ferdinand Raymond. Musik von Joseph Drechsler.

Letzte

dramatische Vorlesung von Holtei.

Morgen, Freitag den 13ten: „Die Komödie der Irrungen.“ Lustspiel von Shakespeare. Dann, auf Verlangen: „Der alte Feldherr.“ Liederspiel. (Neue Bearbeitung.)

Allen edlen Menschenfreunden, den Mitgliedern des Rettungs-Vereins und den Herren Polizei-Officianten unseres Bezirks, so wie auch denen, welche uns, von allem Obdach entblößt, freundlich aufnahmen, sagen wir hiermit unsern mit Worten gar nicht auszusprechenden Dank für die Hilfe in der Noth des unglücklichen Morgens am 7ten d. Mts. mit dem Wunsche, daß sie die Vorlesung vor ähnlicher Gefahr bewahren möge. Breslau den 10. Febr. 1846.

Anton Kleinert und Frau,

Inhaber des früheren Privat-Logis Junkersstraße No. 26, zur Zeit wohnhaft Kleine Großenstraße No. 10.

Fünftes Concert des Künstlervereins.

Heute, Donnerstag den 12. Februar Abends 7 Uhr findet im Musiksaal der Universität das fünfte Concert in folgender Ordnung statt:

- 1) Symphonie (op. 7, D-dur) von Mozart.
- 2) Clavier-Concert (No. 16, C-dur) von Mozart, vorgetragen von Herrn Hesse.
- 3) Symphonie militaire (G-dur) von Haydn.

Die Abonnements-Karten No. 5 gelten. Eintrittskarten für dieses Concert zu 1 Rthl. sind in allen Musikhandlungen und Abends an der Kasse zu haben.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) Herrn Wolfstörfer Bartke,
- 2) Frau Gräfin Renard,
- 3) W. Redaction des schlesischen Kirchenblatts,
- 4) Zimmermann W. Sawade,
- 5) Herrn G. Weicht

können zurückgefordert werden.

Breslau den 11. Februar 1846.

Stadtpost-Expedition.

Bekanntmachung.

Zur Uebertragung von Pflasterreparatur-Arbeiten in hiesiger Stadt an einen mindestens fordernden Unternehmer wird ein Termin auf Donnerstag den 12ten d. M.

Nachmittags 5 Uhr

im rathhäuslichen Färstensaale hierdurch anberaumt und zur Wahrnehmung desselben cautionsfähige Steinleger aufgeföhrt.

Die Bedingungen sind in unserer Dienstadtube zur Einsicht ausgelegt.

Breslau den 6ten Februar 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß der Schneidermeister Johannes Repomus Sonnenberger hieselbst laut Testament de publicato den 4. Februar d. J. § 1 sub No. 2 und 3 die ihm dem Namen und der Zahl nach unbekannten Kinder seines bereits verstorbenen Bruders, des gewissen Häuslers, stellen. Wessers Franz Sonnenberger zu Groß-Kunendorf im Fürstenthum Jägerndorf in Oesterreichisch-Schlesien, und die ihm ebenfalls dem Namen nach unbekannten 3 Kinder seiner vor länger als 20 Jahren zu Weidenau in Oesterreichisch-Schlesien verstorbenen Schwester, der verehelichten gewissen Züchernermeister und Hausbesitzer Franz Scholz, Anna Maria, geb. Sonnenberger, mit als Erben eingesetzt hat.

Brieg den 5. Februar 1846.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Auktion.

Die zur Kaufmann Gustav Hering'schen Concurat-Masse gehörigen Speereier- und Material-Waaren und Weine, sowohl in Flaschen als Gebinden, die vorhandenen Prätiösen, Betten, Kleidungsstücke, Meubeln, Kupferstücke und Handlungs-Utensilien werden

den 9ten März d. J.

Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr und den darauf folgenden Tagen in dem Hause sub No. 158 hieselbst gegen sofortige baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Zauer den 4ten Februar 1846.

Scholz,

Land- und Stadtgerichts-Secretär.

Auktion.

von goldenen Uhren, Meubeln, Kleidungsstücken, Betten und Wäsche in No. 42 breite Straße, den 13ten d. M., Vorm. 9 Uhr.

Mannig, Auktions-Commissar.

Wintergarten.  
Freitag den 13ten Februar  
großer Maskenball.

Ballordnung.

Damen und Herren erscheinen maskirt und bleiben es so lange sie sich im Saale bewegen. Cigaretten und Cigaren dürfen deshalb nur in den Nebenzimmern ihr Parfüm verhauchen.

Tanzfreuden.

zu denen die aus fünfzig Mann bestehende Capelle des Herrn Bialecki folgende Piecen aufspielen wird:

- 1) Polonaise aus „Faust“ Oper von Spohr.
- 2) Walzer „Zommärchen“ von Gungl.
- 3) Galopp „Corsicaner-Galopp“ von Lumbye.
- 4) Polka „Elementinen-Polka“ von Dietrich.
- 5) Walzer „die Rheinlänke“ von Strauß.
- 6) Corillon 1) „Leopoldinen-Polka“ von Lumbye.
- mit drei 2) „Seitene Lebensbilder“ Walzer von Strauß.
- Touren 3) „Militair-Galopp“ von Lumbye.

Hieran schließt sich:

Der große Maskenzug und die Quadrille,

geritten von Damen und Herren,

und hieran

die Pause.

Wahrheit und Dichtung aus der Restaurationsgeschichte. In diesem Drama liegt so viel Belebendes, daß es noch einmal löst mit einem:

- 7) Walzer aus „Odeon Tänze“ von Strauß.
- 8) Polka „Franzensbader Polka“ von Dietrich.
- 9) Galopp aus „Les souvenirs de Paris“ Galopp von Lumbye.
- 10) Mazurke, aus Mazurke von Kompacki.

petitionen, einzelne und collective, auf

mehr

werden angenommen und erfüllt, bis an dem Lichte des folgenden Tages die Fackel der Kanevalsfreude erlischt.

Eintritt für die Person 1 Rthl.

Geschlossene Logen werden nebst dem vorgeschriebenen Entrée extra bezahlt. Die Billets sind in der Kunst- und Musikalien-Handlung der Herren Ed. Bote & Bock, Schweidnitzer Straße No. 8 zu haben.

Das Lokal öffnet seine Pforten um 8 Uhr.

Terpichore ihre Arme um 9 Uhr.

Um den Tanzenden das Vergnügen zu erleichtern ist der Saal gebohrt worden. Die Maskengarderobe des Theater-Costümeurs Herrn Wolf, mit vorzüglich Masken für Charakter und nicht Charakter ausgestattet, wird an Ort und Stelle ihre Dienste leisten.

Die Ballordner.

Protestation.

Die Warschauer Zeitung vom 18. September 1845 No. 246 auf Grund der durch den Kurator der Kasimier Lenczewski'schen Masse Herrn Ludwig Hantelmann in Berlin unterm 15. August 1845 datirten Erbschafts-Bekanntmachung eröffnete, daß im Königreiche Preußen im Jahre 1841 Kasimier Lenczewski ab intestato gestorben sei, dessen Nachlass 1,000,500 Rthlr. beträgt, und forderte die in gerader Abstammung kommenden, im Königpolen wohnenden Erben auf, binnen 6 Monaten bei der obersten Preussischen Regierung in Berlin sich zu dieser Erbschaft gehörig zu legitimiren, widrigenfalls die sich legitimirenden Erben, als Bronislawa geborne Czarnostęcka Wolska u. Joh. geb. Debowka Zarębina, als legitimirte Erben anerkannt werden; gemäß dieser Bekanntmachung meldeten sich wirklich die von der leiblichen Schwester des Kasimier Lenczewski kommenden Erben bei der obersten Regierung in Berlin, die Ihnen antwortete, daß sie gar nichts von einer solchen Erbschaft weiß, wie auch, daß einheimischer Kurator massae Ludwig Hantelmann existire — da jedoch, nach aller Wahrscheinlichkeit, ein solcher unbezweifelter Erbschaft existirt, und nur zur Unterdrückung der rechtlichen Erben, wie auch zur Erlangung der Legitimation eine solche Bekanntmachung von seinem Sterbeorte nicht angezeigt, die in Polen wohnenden Erben wissen recht gut, daß der Kasimier Lenczewski am Leben war und ein ansehnliches Vermögen nachgelassen hat. — Damit aber diese bekannt gemachte Erbschaft einem faßlich legitimirten Erben nicht herausgegeben werde, macht indeß endesunterzeichnetener Bevollmächtigter der rechten Erben, der mit gehöriger Legitimation sich bald hieselbst nach Preußen werde begeben, hierdurch öffentlich allen Beamten bekannt, und protestirt zugleich gegen Herausgabe dieser Erbschaft, bis zur seiner Meldung und völliger Berichtigung seiner Legitimation. Datum in Tribunal Petrikau des Petrikau'schen Kreises, Gouvernement Warschau den 31. Januar 1846.

Der Bevollmächtigte der sich legitimirenden Erben, Erbherr von Wola Jedlińska, General-Pächter von Karzewitz, Güter des Grafen Henkel von Donnermarkt im Kreise von Petrikau belegenden.

Morowski.

Braunkohlen

in Siegelform empfangt wieder eine bedeutende Partie und verkauft das Hundert mit 11 Sgr.

Louis Roth,

Freiburger Bahnhof hieselbst.

Unterzeichnete können einen tüchtigen jungen Mann als

Käufer für's Weingeschäft nachweisen. Stettin, 1846.

J. Schön & Strömer.



Jahr	Prämienzahlung	von	Personen	25809	Antl.
1831	—	—	958	34556	—
1832	—	—	669	46290	—
1833	—	—	912	57967	—
1834	—	—	1187	68471	—
1835	—	—	1435	84795	—
1836	—	—	1730	101256	—
1837	—	—	2134	112727	—
1838	—	—	2401	123264	—
1839	—	—	2712	129971	—
1840	—	—	2923	141730	—
1841	—	—	3116	149761	—
1842	—	—	3353	159676	—
1843	—	—	3659	170199	—
1844	—	—	3916	178000	—
1845	—	—	4399	—	—

**C. F. Gerhard & Comp.,** Haupt-Agenten, Herrenstraße No. 6.

trockner fein gemahlen in großen gut gebundenen Fönnen, empfiehlt zu dem billigsten Preise die neu errichtete Niederlage, Mathiasstraße No. 5 vor dem Oberthor.

Universitäts-Sternwarte.

Temperatur der Ober + 0,0

Doctor Hann.

### Ungekommene Fremde

hn, Kaufm., von Haynau: Hr. Breth-  
neider, Gutsbes., von Rathen; Hr. Däs-  
Gutsbes., von Scharfenort. — Im gel-  
n Löwen: Hr. Weg, Apotheker, von  
twig; Hr. Nerlich, Oberamtm., von Reu-  
us; Hr. Anders, Oberamtm., von Roth-  
ne; Hr. Hantusch, Tuchfabrikant, von  
lberg.